

**Der Häuslmannhof wurde vor dem Abbau eingehend wissenschaftlich untersucht. Besonders anschauliche Ergebnisse der Bauforschung haben wir als so genannte Befundfenster transparent gemacht. Sie ermöglichen Einblicke – in Wände oder unter Oberflächen.**

**Die einzelnen Befundfenster sind mit einem Piktogramm markiert und nummeriert. Kurze Erläuterungen dazu finden Sie hier.**



Der Schnitt durch die Wand zeigt Zusammensetzung und Struktur des Mauerwerks. Dieses besteht aus verschiedenen großen Steinen, hauptsächlich Kalksteinen, und einem hohen Anteil an Kalkmörtel. Vereinzelt wurden auch regionaltypische Abfallprodukte der Eisenverhüttung wie Schlacke und Eisenstückchen verbaut.



Der Schnitt durch die Wand zeigt Zusammensetzung und Struktur des Mauerwerks.



Das Wandfragment mit Resten von Malerei stammt aus der Stube des Vorgängerbaus und befand sich exakt an der Stelle, wo es heute in die neue Wand wieder eingebaut ist. Zu erkennen sind Ranken mit Blättern und Blüten in den Farben schwarz, gelb, rot und grün. Vermutlich waren alle Wände der Stube großflächig mit diesen Ranken bemalt. Vergleichbare Raumdekorationen aus dem frühen 17. Jahrhundert kennen wir aus dem Grenzgebiet Oberbayern-Salzburg.



Unter dem Glas befinden sich Fragmente von Holzdielen aus der Stube des Vorgängerbaus, die beim Abbau des Häuslmannhofs entdeckt wurden. Die dendrochronologische Untersuchung hat zu keiner Datierung geführt.



Zu sehen ist das originale Ziegelpflaster von 1751, das sich unter den grau-roten Zementfliesen erhalten hatte. Die Flickungen und Ergänzungen markieren den Standort ehemaliger Herdstellen. Insgesamt konnten drei unterschiedliche Standorte für Herdstellen nachgewiesen werden.



Freigelegte Rußschichten belegen, dass in der Küche Jahrhunderte lang auf dem Herd offenes Feuer brannte.



Neben der Tür war 1751 eine Uhrnische eingebaut worden. Beim Einbau der Anrichte wurde die Öffnung vermauert. Ein im Jahr 1783 erstelltes Inventar verzeichnet „... *in der Wohnstube 1 hölzerner Weker...*“.



Das frei gelegte Wandstück zeigt die Abbruchkante des ehemaligen Stubenofens mit tonnenförmigem Aufsatz.



Deutlich erkennbar ist die glatte Laibung des Fensters, das 1751 an dieser Stelle eingebaut worden war.

- 10** Die Öffnung der Wandoberfläche zeigt eine deutliche Putzkante sowie den Abdruck des Türstocks, der 1751 an dieser Stelle platziert war. Die Tür hatte auf den giebelseitigen Balkon geführt.
- 11** Hier wird der Aufbau der Zimmerdecke nachvollziehbar: Die Deckenbohlen bilden zugleich den Fußboden des Dachgeschosses. Auf ihre Unterseite wurden als Putzträger Latten genagelt; die verwendeten Nägel sind handgeschmiedet. Zur besseren Haftung des Putzes sind die Latten an der Unterseite eingekerbt worden.
- 12** Das Sichtfenster ermöglicht den Blick auf das aus Ziegeln gemauerte Küchengewölbe. Das Fußbodenniveau ergibt sich aus der Scheitelhöhe des darunter liegenden Gewölbes. Die Lagerhölzer ruhen seitlich auf doppelten Balken, die an dieser Stelle in Zweitverwendung eingebaut worden sind und vermutlich aus dem Vorgängerbau stammen.
- 13** Der Blick in den geöffneten Kamin zeigt zwei zeitlich unterschiedliche Phasen von Rauchabzugsanlagen: den rezenten Kamin („Russischer Schlot“) mit engem Querschnitt sowie daneben den "Deutschen Schlot" von 1751 mit breitem Querschnitt.
- 14** 1837 wurde in den Räumen des Obergeschosses die Decke um 20 cm angehoben. Im Zuge dieser Umbaumaßnahme hat man den Deckenunterzug um 90 Grad gedreht.

